

Sonderdruck aus

Barbara Stambolis (Hg.)

Jugendbewegt geprägt

Essays zu autobiographischen Texten von Werner Heisenberg, Robert Jungk und vielen anderen

Mit zahlreichen Abbildungen

V&R unipress

ISBN 978-3-8471-0004-1

ISBN 978-3-8470-0004-4 (E-Book).

Inhalt

Vorwort	11
Einleitung	
Barbara Stambolis	13
Wolf(gang) Abendroth	
Uli Schöler	43
Otto Abetz	
Eckart Conze	55
Werner T. Angress, Paul Yogi Mayer und Guy Stern	
Lothar Bembek	69
Christel Beilmann	
Franz Hucht	89
Arnold Bergstraesser	
Günter C. Behrmann	103
Siegfried Bernfeld	
Peter Dudek	125
Hans Bohnenkamp	
Barbara Stambolis	137
Otto Friedrich Bollnow	
Ralf Koerrenz	149

Fritz Borinski	
Sabine Andresen	161
Willy Brandt	
Friedhelm Boll	173
Rudolf Carnap	
Micha Brumlik	191
Werner Conze	
Jürgen Reulecke	199
Walter Dirks	
Ulrich Bröckling	209
Hermann Ehlers, Johannes Rau	
Hermann Schulz	223
Norbert Elias	
Hermann Korte	243
Wilhelm Flitner	
Meike G. Werner	249
Hans Freyer	
Stefan Breuer	261
Eugen Gerstenmaier	
Alexandra Schotte	273
Helmut Gollwitzer	
Detlef Siegfried	285
Willi Graf	
Bernhard Schäfers	295
Bernhard Grzimek	
Ulrich Linse	305
Romano Guardini	
Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz	325

Hans Harmsen	
Maria Daldrup	341
Manfred Hausmann	
Jürgen Reulecke	357
Werner Heisenberg	
Barbara Stambolis	369
Ernst Jünger	
Ina Schmidt	381
Robert Jungk (Robert Baum)	
Dirk van Laak	395
Helmuth Kittel	
Barbara Stambolis	405
René König	
Oliver König	417
Alfred Kurella	
Rolf Koerber/Bettina Kurella	433
Walter Laqueur	
Micha Brumlik	443
Erich Lüth	
Kirsten Heinsohn	451
Klaus Mehnert	
Rüdiger Ahrens	461
Felix Messerschmid	
Günter C. Behrmann	473
Erich Ollenhauer	
Kay Schweigmann-Greve	487
Josef Pieper	
Berthold Wald	501

Harald Poelchau	
Günter Brakelmann	513
Franz Pöggeler	
Michael Klöcker	521
Karl Rauch	
Barbara Stambolis	533
Adolf Reichwein	
Alfons Kenkmann	545
Alexander Rüstow	
Werner Plumpe	557
Hermann Schafft	
Traugott Jähnichen	581
Helmut Schelsky	
Bernhard Schäfers	593
Walter Scherf	
Karl Düsseldorff/Doris Werheid	601
Theodor Schieder	
Christoph Nonn	611
Carlo Schmid	
Petra Weber	623
Gerhard Gershom Scholem	
Mirjam Zadoff/Noam Zadoff	633
Hans Scholl	
Hans Günter Hockerts	643
Jürgen Seifert	
Paul Ciupke	655
Nicolaus Sombart	
Bodo Mrozek	667

Peter Suhrkamp	
Jan Bürger	683
Gerhard Szczesny	
Jürgen Reulecke	689
Alfred Toepfer	
Jürgen Reulecke	701
Herbert Weichmann	
Axel Schildt	717
Heinz-Dietrich Wendland	
Rüdiger Ahrens	725
Heinz Westphal	
Meik Woyke	737
Theodor Wilhelm	
Heinz-Elmar Tenorth	753
Friedrich Wolf	
Eckard Holler	765
Nachwort	781
Abkürzungsverzeichnis	787
AutorInnenverzeichnis	791
Personenregister	805
Gruppen, Bünde, Kreise	817

Axel Schildt

Herbert Weichmann

Biogramm

Weichmann, Herbert Kurt (1896 – 1983): Jurist, Journalist, Verwaltungsbeamter, sozialdemokratischer Politiker; aufgewachsen als älteres von zwei Kindern in bürgerlich-freisinnigem, jüdisch-liberalem Elternhaus, der Vater war Arzt in Liegnitz bei Breslau. 1914 Aufnahme des Medizinstudiums in Freiburg. Kriegsfreiwilliger (Sanitäter), 1918 Soldatenrat in Memel. 1919 bis 1922 Jura-Studium in Breslau, Frankfurt am Main und Heidelberg (Abschluss: Erstes Juristisches Staatsexamen und Promotion). 1920 Eintritt in die SPD; seit 1922 journalistische – als Korrespondent der »Frankfurter Zeitung« in Oberschlesien – und juristische Karriere; 1926 Große Staatsprüfung für privates und öffentliches Recht und Anstellung am Amtsgericht in Liegnitz; Chefredakteur der vom Auswärtigen Amt gesteuerten »Kattowitzer Zeitung« im »Kulturkampf« gegen die drohende »Polonisierung«; 1927 persönlicher Referent des preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun. 1928 Heirat mit Dr. Elsbeth Griesinger (1900 – 1988), 1930 längere gemeinsame Reise in die Sowjetunion. 1931 preußischer Ministerialrat, 1932 politische Kaltstellung nach »Preußen-Putsch« von Papens; April 1933 aufgrund des »Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« wegen politischer »Unzuverlässigkeit« in den Ruhestand versetzt, September 1933 Flucht des Ehepaars Weichmann ins Exil nach Paris, journalistische Arbeit (u. a. für den Deutschen Volkswirt), 1939 Ausbürgerung, 1940 Internierung in südfranzösischen Lagern und Ausreise – über Lissabon – in die USA. Lose assoziiertes Mitglied der rechtssozialdemokratischen und strikt antikommunistischen »German Labor Delegation« in New York, 1943 Junior Account in einer Anwaltskanzlei und Erhalt der US-Staatsbürgerschaft; Mitglied der liberalen jüdischen Loge B'nai B'rith, 1948 Rückkehr nach Hamburg. 1949 bis 1957 Präsident des hamburgischen Landesrechnungshofes, 1957 bis 1965

Finanzsenator, 1961 bis 1974 Abgeordneter der Bürgerschaft, 1964 Honorarprofessor der Universität Hamburg, 1965 bis 1971 Erster Bürgermeister.

1911 bis 1914 Mitglied der Wandervogel-Gruppe in Liegnitz, 1914 Anschluss an eine Gruppe der Freideutschen Jugend an der Universität Freiburg, 1918 Mitarbeit an der jüdischen Jugendzeitschrift »Jerubbaal«.

Vgl.: (Auswahl) (gemeinsam mit Elsbeth Weichmann) Alltag im Sowjetstaat. Macht und Mensch, Wollen und Wirklichkeit in Sowjet-Rußland, Berlin 1931 (2. Aufl. 1932); Alltag in USA, Hamburg 1949 (Neudruck 1985); Von Freiheit und Pflicht. Auszüge aus Reden des Bürgermeisters der Freien und Hansestadt Hamburg, hg. von Paul Otto Vogel, Hamburg 1970; Gefährdete Freiheit. Aufruf zur streitbaren Demokratie, Hamburg 1974; Der Gesellschaft und dem Staat verpflichtet. Einfache und schwierige Wahrheiten, Hamburg 1981. Uwe Bahnsen: Die Weichmanns in Hamburg. Ein Glücksfall für Deutschland, Hamburg 2001; Anneliese Ego: Herbert und Elsbeth Weichmann. Gelebte Geschichte 1896–1948, Hamburg 1998; Claus-Dieter Krohn (Hg.): Herbert Weichmann (1896–1983). Preußischer Beamter, Exilant, Hamburger Bürgermeister, Hamburg 1996; Axel Schildt: Herbert Kurt Weichmann (1896–1983), in: Arno Herzig (Hg.): Schlesier des 14. – 20. Jahrhunderts, Bd. 8, Neustadt a. d. Aisch 2004, S. 263–269; Winfried Uellner: Bibliographie Herbert Weichmanns mit einem Vorwort von Willy Brandt und Beiträgen von Carlo Schmid und Paul Otto Vogel, hg. von der Freien Akademie der Künste, Hamburg 1974.

Essay

Herbert Weichmann: *»Aufgeschlossenheit, Unbefangenheit des Urteils und der seit meiner Zeit in der Jugendbewegung mich tragende Wille, in dieser Gesellschaft zum Wohle des Menschen nützlich zu wirken, mögen mir auf meiner Seite helfen. Auf Ihrer Seite bitte ich Sie, auch in Kritik und Opposition mir in dem Bemühen verbunden zu bleiben, für unsere Stadt und ihre Bürger das Beste anzustreben.«*¹ (Quelle 1)

*»Du bist der einzig vorhandene Zeuge, wie wir einst idealistisch und moralisch unsere Aufgabe in der Welt bemühten, mit vielen langen nächtlichen Gesprächen [...] kurz an die ganze geistig und körperlich formende Erlebniswelt des Wandervogels.«*² (Quelle 2)

1 Herbert Weichmann: Erklärung des Präsidenten des Senats, in: Stenographische Berichte über die Sitzungen der Bürgerschaft zu Hamburg im Jahr 1965 und im ersten Quartal 1966, 11. Sitzung der Bürgerschaft, 16. Juni 1965, S. 262–263, Zitat S. 263; abgedruckt auch in: ders.: Von Freiheit und Pflicht. Auszüge aus Reden des Bürgermeisters der Freien und Hansestadt Hamburg, hg. von Paul O. Vogel, Hamburg 1969, S. 5–9.

2 Weichmann in einem Brief an Martin Deckart vom 18.02.1972, zit. bei Hinrich Jantzen: Namen und Werke. Biographien und Beiträge zur Soziologie der Jugendbewegung, Bd. 1, Frankfurt am Main 1972, S. 307; ausgelassen ist in dieser Wiedergabe des Briefes eine Passage, aus der hervorgeht, dass dabei auch über den Antisemitismus im Wandervogel diskutiert

»Die Wurzeln der Schüler-Mitverantwortung reichen weit in die Vergangenheit. Sie fällt gerade in die Zeit meiner eigenen Jugend, da die Jugendbewegung entstand, da wir auf dem Hohen Meißner das Wort prägten ›Jugend ist um ihrer selbst willen da‹ und da wir nach neuen Lebensformen in einem erstarrten Kasten- und Obrigkeitsstaat suchten. Auf dem Schulgebiet sind die Namen bedeutender Pädagogen wie Georg Kerschensteiner, Gustav Wyneken und Friedrich Wilhelm Foerster mit diesem Reformstreben verknüpft. [...] Wir alle lernen nicht mehr aus und müssen immer wieder lernen, ob unsere Haare nun noch farbig oder schon weiß sind. Darum ist es sicher auch heute noch die Hauptaufgabe des Hamburger Schülerparlaments, ein Ort der Begegnung zu sein, ein Platz für den Gedankenaustausch, um eine Schüler-Mitverantwortung an der einzelnen Schule zu fördern, weiterzuentwickeln oder aber auch immer wieder neu zu beleben. Es ist nicht nur ein Recht, es ist – so möchte ich wenigstens meinen – sogar eine Pflicht der jungen Menschen, mitzusprechen, wenn es um ihre eigenen Dinge geht, und an ihrer Gestaltung in eigener Verantwortung mitzuwirken. [...] Ich werde mich freuen, wenn Sie als junge Menschen dann auch auf Ihre Weise dazu beitragen, Ihre Meinung vernehmbar zu machen. Auch von Ihnen, den jungen Menschen, können schon neue Impulse ausgehen und Gedanken entwickelt werden, die entweder für Ihre Generation oder auch für die weitere Zukunft fruchtbar sind. Es wäre verkehrt und gefährlich, wenn wir Älteren auf Äußerungen der Jugend nicht hörten, wenn wir leichtfertig darüber hinweggingen, sie als unreif und unüberlegt abtäten. Meine eigene, durch das Erlebnis der Jugendbewegung bestimmte und weiß Gott etwas revolutionär und lautstark verlaufene Jugend ist ein Zeitabschnitt, der mich entscheidend geformt hat und von dem ich nicht ein Jota abgestrichen wissen möchte.«³ (Quelle 3)

Herbert Weichmann (1896–1983) sprach bei verschiedenen Gelegenheiten seine jugendbewegte Vergangenheit an und betonte eine durch diese Erfahrung erfolgte tiefe Prägung. Die Wandervogel-Bewegung, die in Berlin-Steglitz 1893 ihren Ausgang genommen hatte, breitete sich am Vorabend des Ersten Weltkriegs in Deutschland bis in die kleinstädtische Provinz aus. Herbert Weichmann kam 1911 als 15-jähriger Schüler des Humanistischen Gymnasiums in der niederschlesischen Garnisonsstadt Liegnitz mit dem Wandervogel in Berührung. Die sozialdemokratische Jugendbewegung kam für den Sohn aus gut-

worden war; vgl. Anneliese Ego: Herbert und Elsbeth Weichmann. Gelebte Geschichte 1896–1948, Hamburg 1998, S. 25.

3 Herbert Weichmann: Ein Wort an junge Bürger. Vor dem Hamburger Schülerparlament zu dessen 15jährigen Bestehen am 13. Januar 1966, in: ders.: Freiheit, S. 46–53, hier S. 47–49. Vgl. Bürgermeister Professor Dr. Herbert Weichmann: Jugend und Demokratie. Rede anlässlich des 15jährigen Bestehens des Hamburger Schulparlaments am 13. Juni 1966 im Plenarsaal der Hamburger Bürgerschaft, hg. von der Schulbehörde Hamburg, Hamburg 1966.

bürgerlichem Hause nicht in Betracht. Im lokalen Wandervogel war er das einzige jüdische Mitglied. Er spielte dort eine führende Rolle.⁴

Offenbar faszinierte Weichmann, wie aus der dritten eingangs zitierten Quelle hervorgeht, zunächst der rebellische Gestus des Wandervogel, der sich gegen die vermuffte Atmosphäre in den Gymnasien und anderen Bildungseinrichtungen richtete und diese als Ausdruck des wilhelminischen »Kasten- und Obrigkeitsstaates« verstand. »Auf dem Schulgebiet« opponierten dagegen verschiedene, von Weichmann auch benannte Reformpädagogen »wie Georg Kerschesteiner, Gustav Wyneken und Friedrich Wilhelm Foerster«, die mit der Umsetzung ihrer Ideen in der Regel erst in den 1920er Jahren beginnen konnten. Die von Weichmann sinngemäß wiedergegebene Meißner-Formel,⁵ der zufolge »Jugend [...] um ihrer selbst willen da« sei, war der kleinste gemeinsame Nenner eines gefühlsmäßigen Aufbruchs der – zumeist männlichen – bürgerlichen Jugend. So lässt sich auch die Formulierung im Plural »da wir auf dem Hohen Meißner das Wort prägten« verstehen, denn Weichmann war beim legendären Treffen im Oktober 1913 gar nicht dabei gewesen. Es stand als vergangener Sehnsuchtsort, so ähnlich wie sich später die Zahl der »68er«, die an Demonstrationen teilgenommen haben wollten, mit wachsendem zeitlichem Abstand deutlich vermehrte.

Die Wandervogel-Zeit wird von Weichmann retrospektiv in erster Linie als Suchbewegung dargestellt, einer Suche »nach neuen Lebensformen« (*Quelle 3*), wobei zum einen anklingt, dass diese Suche, so schrieb er 1972 in einem Brief an Martin Deckart (*Quelle 2*), als »idealistisch und moralisch« eben jugendgemäß war, aber auch als vorpolitische Stufe der Reifung zu gelten hätte; zum anderen wird das »mit vielen langen nächtlichen Gesprächen« Gefundene als lebenslang gültige Weltanschauung – im wörtlichen Sinn – fixiert und als wiederum abstrakte Formel – »Aufgeschlossenheit, Unbefangenheit des Urteils und [...] der mich tragende Wille, in dieser Gesellschaft zum Wohle des Menschen nützlich zu wirken« (*Quelle 1*) – vertreten. Diese Formel wiederum ist so allgemein, dass sie für jeden erfreulich verlaufenden Sozialisationsprozess gelten kann, eine jugendbewegte Spezifik aber kaum noch auszumachen ist. Dass es sich aber nicht nur um eine kognitiv erlangte Position handelte, ergibt sich aus der Formulierung, mit der er »die ganze geistig und körperlich formende Erlebniswelt des Wandervogels« (*Quelle 2*) hervorhob; das Wandern und die Abende am Feuer gehörten zu den Diskussionen um Gott und die Welt nicht nur als beliebige Umgebung hinzu. Noch Jahrzehnte später erinnerte sich Weichmann jeweils im

4 In einer Selbstauskunft bezeichnete sich Weichmann als »Führer« der Altwandervogel-Gruppe in Liegnitz; siehe: Jantzen: Namen und Werke, S. 305; aus der umfangreichen Teilbiographie geht das nicht hervor: Ego: Herbert und Elsbeth Weichmann, S. 18 ff.

5 Die Formel lautet: »Die freideutsche Jugend will aus eigener Bestimmung, in eigener Verantwortung, mit innerer Wahrhaftigkeit gestalten.«

Februar wehmütig an die vom Wandervogel organisierten Ski-Lager im Riesengebirge.⁶

Die ideologischen Versatzstücke der Wandervogel-Bewegung sind bekannt, und auch Herbert Weichmann nahm sie in seinen Schülerjahren auf. Auf der einen Seite waren es eine glühende Vaterlandsliebe, völkisches Denken und romantische Naturverbundenheit sowie die Vorliebe für ein asketisches Leben. Es war symptomatisch, dass ihn die Nachricht vom Ausbruch des Ersten Weltkriegs auf einer Wanderung von Basel nach Olten in der Schweiz erreichte, er daraufhin sofort nach Hause fuhr und sich als Freiwilliger meldete. Als er als Sanitäter der Landwehr-Infanterie einrückte, befand sich in seinem Tornister ein Gedichtband mit Adalbert Stifters »Feldblumen«.⁷

Auf der anderen Seite hatte es wie überall auch in Liegnitz innerhalb des Wandervogels heftige Auseinandersetzungen darum gegeben, ob »Volk« als blutmäßige Gemeinschaft unter Ausschluss der Juden oder als »Kulturgemeinschaft« aufgefasst werden sollte. Das Richtungsorgan der letzteren Fraktion war »Die Pachantei«, die erstmals im März 1914 erschien und sich gegen die starken rassistisch-antisemitischen Tendenzen im Wandervogel wandte, allerdings selbst unter Berufung auf Paul de Lagarde einer Art von kulturell begründetem Antisemitismus durchaus offen gegenüberstand. Nicht die Rasse sei das Entscheidende – zumal die Germanen schlechte Eigenschaften gehabt hätten –, sondern durch Sprache und Geschichte abgrenzbar Volk und Nation; jeder Jude, der deutsch sein wolle, gehöre dazu, »nicht aber der Zionist und Nationaljude«⁸. Weichmann zählte sich zu dieser Kulturgemeinschafts-Fraktion, die auch in der Gruppe der Freideutschen Jugend vorherrschte, der er sich in Freiburg 1914 für kurze Zeit anschloss. Die Auseinandersetzungen hatten ganz offensichtlich Einfluss auf einen manifestartigen Text, geschrieben 1917, der im Mai 1918 in der jüdischen Jugendzeitschrift »Jerubbaal« erschien. Hier stellte Weichmann dem »Alldeutschtum« das »Alljudentum« als allgemeine Idee der Menschlichkeit entgegen. Adressiert an jüdische Jugendliche, wies er sie auf ihre diesbezügliche Vermittlerrolle hin:

»Dass Sonnenaufgang werde, Vereinigung der Menschen zur Versöhnung und Anerkennung der Juden, ist eure politische Aufgabe. Erfasst sie, formt sie zu zeitlicher und räumlicher Zweckmäßigkeit und arbeitet daran, eine Brüdergemeinschaft von realpolitischen Idealisten. Wo jeder steht, da ist Anfang. Treibt euch hinein in das Leben, ein ewiger, ungestüm drängender Keil, ein zeitloser epidemischer Aufbruch von Ver-

6 Ego: Herbert und Elsbeth Weichmann, S. 23.

7 Ebd., S. 31.

8 Martin Deckart: Können wir uns unter »Deutsch« noch etwas denken?, in: Pachantei 1, März 1914, S. 8–11, zit. nach Ego: Herbert und Elsbeth Weichmann, S. 26.

nunft und Liebe! [...] Die Sendung des Judentums zur Vollendung der Welt ist das Mittlertum zwischen Staaten und Völkern. Die Diaspora ist ein Gnadengeschenk.«⁹

Das hier formulierte Postulat von Idealismus und Realpolitik führte Herbert Weichmann 1920 in die Sozialdemokratie, wobei er sich – wie viele Intellektuelle in der SPD – nicht als Parteisoldat verstehen wollte und sich von den Niederungen der Funktionärsarbeit fernhielt. Nicht um die Partei ging es ihm, sondern um den Dienst am Staat. Allerdings verkörperte in Weichmanns Augen eben der preußisch-patriotische Flügel der Sozialdemokratie, der als Partner der Monarchie im Burgfrieden des Ersten Weltkriegs fungiert hatte, in idealer Weise den altpreußischen Geist der Verwaltung in sozialer Verantwortung. Auch dieses preußische Dienstverständnis war durchaus ein Element der Diskussionen in der Wandervogel-Zeit gewesen. Die Entscheidung für die Aufnahme eines Jura-Studiums, das Engagement in staatlichem Auftrag im oberschlesischen Volkstumskampf, die Karriere als preußischer Ministerialbeamter passten zu seinem Verständnis eines sozial fundamentierten Patriotismus, der sich in Gegnerschaft zur aufkommenden nationalistisch-antisemitischen Bewegung ebenso wie zu den kommunistischen Revolutionären sah. Im Ministerpräsidenten Otto Braun sah Weichmann zeitlebens »die Verkörperung dessen, was man als preußische Tugend in ihrem besten moralischen Sinne bezeichnet.«¹⁰

Insofern darf das Mitte der 1960er Jahre geäußerte Verständnis für die Anliegen des Schülerparlaments nicht mit Sympathie für die spätere antiautoritäre Schülerbewegung¹¹ verwechselt werden. Wenn Weichmann in der zu Beginn angeführten Erklärung (*Quelle 3*) auf seine »durch das Erlebnis der Jugendbewegung bestimmte und weiß Gott etwas revolutionär und lautstark verlaufene Jugend« verwies, die ihn »entscheidend geformt« habe und von der er »nicht ein Jota abgestrichen wissen« mochte, so war in seiner Ermutigung der Schüler, die die »Mitverantwortung« fördern und immer neu beleben sollten, vor allem eine reformpädagogische Gemeinschaft gemeint, in der Lehrer und Schüler zusammenwirkten, in der »die jungen Menschen« mitsprechen, »wenn es um ihre eigenen Dinge geht«, um »an ihrer Gestaltung in eigener Verantwortung mitzuwirken«. Diese Formulierungen gegenüber einer Schülergeneration, die noch nicht rebellisch geworden war, finden sich in vielen Reden von Politikern bis zur Mitte der 1960er Jahre. Und offenbar gab es Gründe für die Feststellung, dass

9 Herbert Weichmann: Das Dilemma, in: Jerubbaal, Heft 2, Mai 1918, S. 62; vgl. Ego: Herbert und Elsbeth Weichmann, S. 35 f.

10 Herbert Weichmann: Otto Braun. Erinnerungen an sein Wirken – Lehren für die Gegenwart, in: ders.: Der Gesellschaft und dem Staat verpflichtet. Einfache und schwierige Wahrheiten. Vorwort von Helmut Schmidt, Hamburg 1981, S. 83 – 90, Zitat S. 87.

11 Vgl. mit Bezug auf Hamburg Axel Schildt: Nachwuchs für die Rebellion. Die Schülerbewegung der späten 60er Jahre, in: Jürgen Reulecke (Hg.): Generationalität und Lebensgeschichte im 20. Jahrhundert, München 2003, S. 229 – 251.

»auch von Ihnen, den jungen Menschen [...] schon neue Impulse ausgehen und Gedanken entwickelt werden (könnten), die entweder für Ihre Generation oder auch für die weitere Zukunft fruchtbar sind« und die man nicht leichtfertig »als unreif und unüberlegt« abtun sollte. Aber nicht die imaginierte historische Analogie bestimmte bis in die frühen 1970er Jahre hinein die weitere Entwicklung, sondern eine radikale linke, den Konflikt auch innerhalb der Schulen und Hochschulen propagierende Bewegung, die Weichmann für höchst bedrohlich hielt und vehement ablehnte.¹² Letztlich blieb er damit seinen jugendbewegten Idealen treu, hatten diese doch auf eine sozial gerechte und humane Gemeinschaft und nicht auf ein konflikthafte oder gar klassenkämpferisches Engagement abgehoben.

12 Vgl. die von allen Fraktionen der Bürgerschaft mit Beifall aufgenommene Senatserklärung von Herbert Weichmann zu den Vorkommnissen der Ostertage 1968, in: Stenographische Berichte über die Sitzungen der Bürgerschaft zu Hamburg, 6. Wahlperiode 1966, 52. Sitzung der Bürgerschaft, 10. 4. 1968, S. 2271 – 2273; ein Vergleich mit den verständnisvollen Worten des Bundesjustizministers Gustav Heinemann (SPD) wäre reizvoll; vgl. auch Herbert Weichmann: Das Problem der modernen Konfliktgesellschaft, in: ders.: Der Gesellschaft und dem Staat verpflichtet, S. 139 – 157.

